

Grußwort für Herrn Minister  
zum 30 Jahrestag der Bischofsweihe von Bischof Dr.  
Franz Josef Bode  
am 5. September 2021, 15 Uhr  
im Dom zu Osnabrück

Sehr geehrter Bischof Dr. Bode,  
sehr geehrte Frau Ministerin Havliza,  
sehr geehrter Herr Minister Hilbers,  
sehr geehrter Herr Landtagsvizepräsident Busemann,  
sehr geehrte Abgeordnete aus Europa, Bund und  
Land,  
meine sehr geehrten Damen und Herren,

Exzellenz, zum 30. Jahrestag Ihrer Weihe zum Bischof  
am 1. September d.J. gratuliere ich Ihnen im Namen  
der Niedersächsischen Landesregierung sehr herzlich.  
Zusammen mit Ihrem 70. Geburtstag, den Sie im  
Februar begehen konnten und Ihrem Silbernen  
Ortsjubiläum im November 2020 gibt es drei Anlässe  
auf einmal, die heute hier gefeiert werden – das ist  
schon etwas Besonderes. Dreimal ist ja bekanntlich  
„Bremer Recht“, wie der Volksmund sagt. Deshalb

danke ich Ihnen besonders, dass ich heute hier sein und zu Ihnen sprechen darf. Es ist immer wieder gut, wenn Menschen aus Religion, Politik, Wissenschaft, Kunst und Gesellschaft zu Anlässen wie dem heutigen zusammenkommen, sich gegenseitig wahrnehmen und ins Gespräch kommen. Ich denke, Präsenz tut uns gut! Die Pandemie hat gezeigt, wie unverzichtbar das unmittelbare Gespräch für unsere Demokratie, für unser Zusammenleben ist. Außerdem macht es einfach Spaß!

Ihr Jubiläum, sehr geehrter Herr Bischof, findet statt zu einer Zeit, in der viele Traditionen in unserer Gesellschaft hinterfragt und aufgebrochen werden. Auch die Frage nach der Zugehörigkeit zu einer Kirche gehört zu diesen sich ändernden Lebensverhältnissen. Längst ist es nicht mehr selbstverständlich, Mitglied einer Kirche zu sein, kirchlich zu heiraten, Kinder taufen oder am Religionsunterricht teilnehmen zu lassen. Ich halte das für eine ungünstige Entwicklung, als überzeugtes Mitglied der Kirche sogar für eine falsche Entwicklung. Wir müssen uns dem aber stellen!

Auch in der Kirche selbst ist vieles im Umbruch.

Das gilt im Übrigen nicht nur für die Kirchen. Mitgliederverluste beklagen auch Gewerkschaften, politische Parteien oder die Freiwillige Feuerwehr.

Während die Bindungskraft von Organisationen und Institutionen zurückgeht, zeigt sich in vielen Bereichen des Lebens eine zunehmende Individualisierung.

Dadurch wird das Leben in unserer Gesellschaft und im Übrigen auch in der Kirche weniger überschaubar, planbar, aber es wird natürlich gleichzeitig auch bunter und vielfältiger.

Angesichts dieser Prozesse heißt es oft, Abschied zu nehmen von vertrauten Traditionen, und Neues zu wagen, aber auch weiterhin auf Bewährtes zu setzen.

Bewährt hat sich in unserem Leben immer die unmittelbare Begegnung. Fernsehen, Radio und Online-Formate als Kommunikationsmedien sind sicherlich besser als nichts, aber sie können die 1:1-Kommunikation nicht ersetzen.

Zugleich möchte ich werben für die Bereitschaft, Neues zu wagen und Vertrauen angesichts von Veränderungen zu haben.

Wir wissen oft nicht, wo die Reise hingeht, ob wir uns um die Integration hunderttausender Flüchtlinge aus Kriegsgebieten, das Klima oder um die Folgen der Pandemie sorgen. Wichtig ist, sich überhaupt auf den Weg zu machen und die Zuversicht nicht zu verlieren.

Dazu haben gerade wir in Europa im Übrigen auch keinerlei Grund.

Das gilt für die Politik, das Leben in der Familie, aber eben auch in der Kirche.

Als einstmals jüngster und inzwischen dienstältester deutscher Diözesanbischof haben Sie sich mit Ihrem Blick über innerkirchliches Leben hinaus, mit Ihrem reformerischen Engagement und der Nähe zu den Menschen auch außerhalb der katholischen Kirche einen Namen gemacht. Sie haben einen offenen, kritischen Blick auf Ihre Kirche, aber Sie geben den Menschen eben auch Zuversicht und die Gewissheit, dass es sich lohnt, sich immer wieder erneut auf den Weg zu machen.

Sie haben manche wichtige Debatte angestoßen, gelegentlich sogar mehrfach. Dazu benötigt man Haltung und einen gut justierten inneren Kompass. Gerade am Beginn einer neuen Debatte, die man anstoßen möchte, ist man oft allein, und es ist nicht einfach, die Menschen mitzunehmen. Das muss man aushalten können. Wenn man dann erfolgreich war, wussten es alle immer schon vorher.

In Ihren Verlautbarungen und Positionen haben Sie, so möchte ich in Anlehnung an Ihren Wahlspruch formulieren, „ein großes Herz“ bewiesen. Sie haben

oft die Grundlagen für wichtige Debatten geliefert, um damit notwendige Veränderungen einzuleiten. Dafür sind Ihnen viele Menschen dankbar, und ich bitte Sie: Bleiben Sie hartnäckig! Zum Beispiel in der Frage der Gleichstellung von Männern und Frauen oder in der Frage, ob nicht jeder nach seiner Fassung glücklich werden darf.

Als Bischof des Bistums Osnabrück sind Sie stets ein willkommener Gesprächspartner der Niedersächsischen Landesregierung. Deshalb setzen wir die Gespräche zwischen Katholischer Kirche und Landesregierung bereits nächste Woche fort. Dort müssen Sie dann nicht ganz so hartnäckig sein.

Ich wünsche Ihnen für die kommenden Jahre in Ihrem Amt Kraft, inneren Frieden und vor allem – und das ist ja nicht selbstverständlich, aber am wichtigsten – gute Gesundheit!